

Gaunusholt

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Sombura v. d. Höhe

Der Gaunusholt erscheint täglich außer an Sonnt. u. Feiertagen.

Bezugspreis
 für Bad Somburg v. d. Höhe einschließlich Bringerlohn Mk. 2.00 durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Mk. 2.66 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 20 Pfg.

Einzelnummern: neue 6 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg., im Reklameteil die Kleinspalt 30 Pfg. — Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfgespaltene Korpuszeile 20 Pfg., im Reklameteil die Kleinspalt 40 Pfg. — Rabatt bei öfteren Wiederholungen. — Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle
 Audenstraße 1, Fernsprecher 9.
 Postfachkonto No. 8974
 Frankfurt am Main.

Zu Beginn der vergangenen Woche schien sich eine Klärung in den so unglaublich verworrenen russischen Verhältnissen einstellen zu sein. Reuter meldete, daß es dem russischen Kaiser gelungen sei, den Aufstand seines Rivalen des General Kornilow niederzuschlagen. Ob der Aufstand mit Gewalt oder durch gütliche Uebereinkunft zum Stillstand gebracht wurde, war zwar aus den Meldungen nicht zu ersehen, jedenfalls aber schien Rußland aus der ungeheuren Gefahr entsetzt, die ihm durch den Konflikt zwischen Kornilow und Kerenski drohte. Jetzt plötzlich erschienen diese ganzen als feststehende Tatsachen zugewandene Meldungen als äußerst fragwürdig. Der russische Konflikt ist unklar. Nach der einen Drahtzug ist er im langen Gefangen genommen, nach der anderen erst seit Mittwoch zusammen mit 22 Generalen verhaftet, nach einer dritten Version hat die Kriegsgerichtsverhandlung gegen ihn bereits begonnen und nach einer vierten Meldung schließlich, die sogar noch aus der glaubwürdigsten Quelle stammt, hat eine vollkommene Versöhnung zwischen ihm und Kerenski stattgefunden und er ist an die Spitze des kranken Russen gesetzt, wieder zum Vizegeneralsissimo aller russischen Streitkräfte befördert. Wie man sieht, erweisen all diese Telegramme ein unentwurzelt durcheinander und sicher ist augenblicklich in Rußland wohl nur die völlige Unklarheit der Gesamtlage.

Durch den Zwischenfall Kornilow ist ohne Zweifel auch eine bedeutende Abkühlung zwischen der provisorischen Regierung in Petersburg und ihren teuren Verbündeten in London und Paris eingetreten. Die Entente hatte, um mit Lord George zu reden, diesmal auf das falsche Pferd gesetzt. Sobald die Meldungen über den Konflikt zwischen Kornilow und Kerenski eine ungünstige Wendung der Dinge für Kerenski vermuten ließ, wurde die gesamte Entente in Schrecken versetzt von dem eben noch so unheimlich diktiert ab und fand ebensowenig in ihm auch nur das kleinste Wort der Unterstützung wie vor einigen Monaten für den verurteilten Zaren. Diese Voreingenommenheit jedoch sehr peinliche Folgen, denn wider Erwarten behielt der so schmachvoll im Stich gelassene Kerenski die Oberhand und hieß für die Herren Journalisten der Entente, die in der russischen Hauptstadt nicht mehr als ein einigermaßen kompromittierter Vorkommnis sein, denn sie stehen nach Fall der Würfel gleichfalls eine lange Erklärung von Stoppel, in welcher sie das russische Volk der unbedingten Loyalität gegenüber der Regierung versicherten und das russische Kornilows in Grund und Boden verurteilten. Jedenfalls muß die Haltung Deutschlands und Frankreichs gegenüber der russischen Regierung als äußerst zweifelhaft angesehen werden, und Kerenski dürfte von dem wahren Wert dieser Freunde überzeugt haben, deren Betragen in der Zeit der Not in so schlechtem Ansehen zu stehen. Lauter Ergebnissebetuerungen.

Mit diesen Gemütsmenschen, die dem Kaiser sofort die kalte Schulter zeigen, wenn es ihm schlecht geht, vergleiche man die Haltung des deutschen Kaisers in den Jahren 1903 und 1905, wo Rußland sich bekanntlich ebenfalls in äußerst kritischer Lage befand. Damals bewährte sich der deutsche Kaiser, wie aus den weiteren Veröffentlichungen der „A. Z.“ hervorgeht, als aufrichtiger Freund und nur des ihm nahestehenden Zaren, sondern auch des russischen Volkes und der russischen Entwicklung dieses Volkes.

Diese Auffassung unseres Kaisers von den Monarchen ist liberaler, ja demokratischer, als die Sorte von Monarchen, die in den Ententeländern hervortritt, es ist um die praktische Bewährung demokratischer Grundsätze handelt. Die Hohlheit der ganzen Phrasologie der Entente läßt sich mit wünschenswerter Deut-

lichkeit aus dem Wortlaut der ministeriellen Erklärung des neuen französischen Rabinets Poincaré erkennen. Auch nicht mit einem Worte ist Herr Poincaré, einst eine Stütze der Friedensbewegung, jetzt Bundesbruder der schlimmsten Kriegsbeher, auf die wahren Wünsche und Hoffnungen des französischen Volkes eingegangen. Der schlimmste Autokrat kann nicht selbstherrlicher über die Schicksale eines Volkes bestimmen, als dieser Republikaner mit der Zukunft Frankreichs umgeht. Poincarés Rede ließ sich, als ob sie nicht nach 3 Jahren furchtbarsten Leidens für Frankreich gehalten sei, sondern schon kurz nach Ausbruch des Krieges. Kein einziger Gedanke ist in diesem Programm enthalten, der nicht von den Vorgängern Poincarés bis zum Ueberdruß wiederholt worden wäre. Da er keine neue Idee fassen konnte, so hat Professor Poincaré sich damit begnügt, wenigstens ein neues Wort zu prägen: Desannexion. Frankreich will Elsaß-Lothringen nicht mehr annektieren, sondern Deutschland soll es desannektieren. Man bemerke den feinen Unterschied! Mit Hilfe dieses ziemlich trübseligen Wortspiels will der französische Ministerpräsident offenbar seine maßlosen Kriegsziele in die schöne Formel vom Frieden ohne „Kriegsentscheidungen und Annexionen“ hineinzwingen. Der Wolf im Schafspelz! Gewiß steht in Poincarés Rede auch manches Wort vom Frieden, eher der Ministerpräsident zeigt nicht einen einzigen Weg, auf dem man diesem Frieden auch nur auf einen Schritt näher kommen könnte. Er hat versichert, sich eingehender mit der Papstnote zu befassen, ein Versatz, der seine günstige Vorbedeutung für die Antwort der Entente an den H. Vater ahnen läßt.

Der französische Ministerpräsident hat offenbar mit seinem englischen Kollegen nicht ins Sandwerk pfuschen wollen, der erst hat, daß die Entente ihre Antwort dem Papste nach Bekanntgabe der Antwort der Mittelmächte zustellen werde. Dies Verfahren, den anderen den ersten dornenvollen Schritt gehen zu lassen, ist natürlich sehr bequem. Umso höher muß man es den Mittelmächten anerkennen, daß sie es für unter ihre Würde fanden, das gleiche Versteckspiel wie die Entente zu treiben. Die Antwort der Mittelmächte wird, wie man aus dem unten folgenden Wortlaut ersieht, dem Frieden keine Hindernisse in den Weg legen.

Die Friedenshoffnungen der Börse, die sich in der ganzen Woche sehr stark bemerkbar machten, beruhen allerdings nicht nur auf der Aktion des Papstes, sondern auch auf einem angeblichen deutsch-englischen Gedankenaustausch über die Zukunft Belgiens. England soll uns ein Teil unserer Kolonien gegen die Herausgabe des belgischen Ostflandens angeboten haben. Was auch immer aus diesem Gedankenaustausch werden mag, zu begrüßen wäre er auf alle Fälle, denn der ersehnte Friede kann doch nur aus gemeinsamen Verhandlungen entspringen, nicht aber aus der bloßen Bekanntgabe starrer Kriegsziele. Natürlich wurde diese Meldung vom „englischen Friedensführer“ demontiert, aber wir haben bestimmte Mitteilungen, daß sich gerade für Belgien — einem Hauptfaktor in der Friedensfrage — in nächster Zeit Ueberrassungen ergeben werden.

Die Antwort auf die Papstnote

Berlin, 21. Sept. (Amtsch.) Die Antwort der Kaiserlich-deutschen Regierung auf die Friedensfundgebung S. H. des Papstes lautet wie folgt:

Berlin, 19. Sept. 1917.

Herr Kardinal,

Eure Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Seiner Majestät dem Kaiser und Königin, meinem Allernächsten Herrn, mit Schreiben vom 2. v. M. eine Rundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu übermitteln, worin Seine Heiligkeit voll Kummer

über die Verheerungen des Weltkrieges einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richtet.

Seine Majestät der Kaiser und König hat geruht, mir von dem Schreiben Eurer Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung aufzutragen.

Seit geraumer Zeit verfolgt Seine Majestät mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende der Feindseligkeiten zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jüngsten Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gefinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Uebernahme der Regierung an seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des Deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Heere und Seine Stellung zu demselben ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht ein durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit wäre. Das deutsche Heer solle uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbte, das er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Krise, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten; nachdem der Krieg gegen Seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit Seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitschaft zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Seiner Majestät stand in werktätigem Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwicklung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerbs mit gleichberechtigten und gleichberechtigten Nationen. Ein ungebundenes Spiel der Kräfte hätte zur höchsten Vollkommenung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Rundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernst und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in enger Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der ausgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedensfundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische

Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der franke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gefunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft, sowie für die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zu einander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden dürfte. Es würde sich dann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende, internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernsten Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Ansehen, zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein verständlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Lebensbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermächtigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten.

Genehmigen Eure Eminenz usw.

(Name des Reichskanzlers.)

Seiner Eminenz

dem Staatssekretär Seiner Heiligkeit

des Papstes Benedikt XV.

Herr Kardinal Gasparri

Rom.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 21. Sept. (WZ.)

Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Sitz von Armin kämpfenden Truppen der 4. Armee haben den ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden.

Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftanstrengung der Engländer hin, so bildete doch der 28. v. vom Feinde verwandten Kampfmittel auf einer Front von rund 12 Kilometer ein Höchstmaß.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Sept.
22.
23.

An der Somme wird nach mehrtägiger Pause die Kampftätigkeit wieder lebhafter, Erfolge erzielen die Feinde vorerst nicht. Angriffe zweier rumänischer Divisionen beiderseits Hermannstadt werden unter schweren Verlusten und Gefangennahme von 600 Mann abgewiesen.

Die Kampftätigkeit an der Somme nimmt, namentlich auf der Front zwischen Ancre und Somme weiter zu, Erfolge erzielt der Feind nicht. Zwischen Sereth und Strypa greifen die Russen erneut mit großen Massen an; ein Augenblickserfolg wird sofort durch einen Gegenangriff wett gemacht, der den Russen 700 Gefangene kostet.

Hinter der gewaltigen Welle stärksten Trommelfeuers aus Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber traten morgens in engen Angriffstreifen zwischen Langemara und Hollebede mindestens neun britische Divisionen, dabei mehrere australische, vielfach durch Panzerkraftwagen und Flammenwerfer unterstützt, zum Sturm an.

Der Angriff führte den Feind nach hin- und herwogendem Kampf bis zu einem Kilometer tief in unsere Abwehrzone hinein; auf Passchendaele und Gheluvelt zu drang der Gegner zeitweise weiter vor.

Westlich von Passchendaele drängte ihn unser Gegenangriff zurück, nördlich der Straße Menin-Oporn blieb ein Teil des Geländes in seiner Hand. In allen anderen Abschnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer unter den schwersten Verlusten bis zum späten Nachmittag durch zähes, heldenmütiges Ringen unserer Truppen in das Trichterfeld unseres Kampfstreifens zurückgeworfen, über das hinaus abends neu ins Feuer geführte Verstärkungen des Feindes nichts mehr an Boden zu gewinnen vermochten. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften sind sämtlich in unserem Besitz.

Heute morgen haben die Engländer den Kampf bisher nicht wieder aufgenommen.

Wie in den früheren Schlachten in Flandern, haben Führung und Truppen das Höchste geleistet.

Bei den anderen Armeen der Westfront im Osten und auf dem Balkan keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 21. Sept., abends. (WB. Amtlich.) In Flandern nachmittags sich steigender Artilleriekampf, abends örtliche Infanteriegefechte.

Auf dem linken Düna-Ufer durchbrachen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet.

Westlich des Schrida-Sees scheiterte ein französischer Angriff.

Wien, 21. Sept. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Ein italienischer Angriff gegen unsere Stiel-Stellung wurde durch die tapfere Besatzung bei nortrefflicher Mitwirkung der Artillerie im Nahkampf abgeschlagen. Nebst erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier 4 Offiziere und über 100 Mann an Gefangenen ein.

Somit auf allen Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

[::]

Die dritte Flandernschlacht.

Berlin, 21. Sept. (WB.) Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern wie bei Verdun und am Monzoo zusammengebrochen war, und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiederaufnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Maasufer am 18. Sept. sich in ergebnislosen Stürmen nur blutigste Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. Sept. die dritte Flandernschlacht begonnen. Der erste Tag dieser dritten großen Flandernschlacht endete wieder mit einem Erfolg der deutschen Truppen. Der Angreifer setzte das Kräfte an Menschenleben und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf Abkündigung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen für den Sturm bereit zu stellen. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage stehen die Engländer dem Sturm unmittelbar nur ein ganz kurzes Trommelfeuer vorangehen, das jedoch von unbeschreiblicher Heftigkeit war. Dann brachen die Engländer in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlos-

senen folgenden Reserven zwischen Langemara und Hollebede zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich zahllose Tanks vorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren unaufhörlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberlegenheit in der Luft rang. In dem Trichterfeld der Abwehrzone begann ein erbittertes, verzweifelter Ringen. Hier schon wurde die englische Angriffskraft gebrochen. Zwar gelang es den englischen Abteilungen bei Passchendaele und Geluvelt Raum zu gewinnen, allein in dem Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Flanke und Rücken der Engländer aus Trichtern und Grabenestern auftauchten, und in dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch dieser englische Angriff ins Stocken. Die sofort einschendenden, kraftvoll geführten Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück. Bereits um Mittag war der englische Angriff überall zum Stehen gebracht. Am Nachmittag wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vor-marsch gemeldet. Es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß.

Menschheit für so töricht, daß sie sich durch die Häufung solcher erfundener Namen zu dem Glauben verleiten läßt, England habe nun endlich auf dem Wege nach Berlin und Konstantinopel Fortschritte gemacht? Der eigentliche Grund ist wahrscheinlich der, daß die Länge des Berichtes den Mißerfolg verdecken soll. Die Engländer sind eben nicht in der Lage so melden zu können, wie unsere Oberste Heeresleitung. Wir erinnern nur an die drei Worte vom 3. September: „Riga ist genommen“. Hätten wir alle Ortschaften des von uns besetzten Raumes von fast 3000 Quadratkilometern aufzählen wollen, so müßten wir noch heute täglich ihre Listen ergänzen.

Die Frontreise der Reichstagsabgeordneten.

Berlin, 21. Sept. (WB.) Diejenigen Reichstagsabgeordneten, die auf Einladung der Obersten Heeresleitung auch bei den deutschen Truppen in Flandern gewesen sind, wo gerade der dritte große englische Angriff zer-schellte, sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Sie haben folgendes Telegramm an die Oberste Heeresleitung gesandt:



Die neue Kriegsanleihe



ein großer Erfolg werden. Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeschlagenen Offensive bleibt unsern Gegnern nur noch ein Hoffnungsschimmer: daß wir wirtschaftlich am Ende unserer Kräfte stehen. — Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe verlängert den Krieg ins Unabsehbare, weil die Feinde dann neue Zerstörungs-pläne schmieden.

Darum zeichne!



Die Nacht hindurch schloß die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibern. Von 4 bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand. Der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm. Die Hauptkampflast trugen Australier und Schotten.

Der englische Heeresbericht.

Berlin, 21. Sept. (WB.) Der englische Heeresbericht vom 20. September zeigt eine neue Form der Aufmachung. Offenbar erscheint den Engländern ihr geringfügiger Geländegewinn von einem Kilometer Tiefe selbst so unbedeutend, daß sie ihm durch die Aufzählung einer Unmenge von Namen mehr Wert beizulegen sich bewegen fühlen. Da nun mit dem besten Willen selbst auf den Karten im Maßstabe von 1:100 000 und 1:80 000 dieser Geländestreifen keine Ortschaften enthält, nimmt der englische Heeresbericht keine Zuflucht zu einer großen Zahl von erfundenen Ortsbezeichnungen wie „Potsdampampir“, „Wirkfarm“ und gar „Gallipoli“. Hatten die Engländer die

Bei Beendigung ihrer Reise nach den Brennpunkten der militärischen Ereignisse im Westen sagen die unterzeichneten Reichstagsabgeordneten der Obersten Heeresleitung Dank für die Einladung und die Gewährung vorzüglicher Führung. Unauslöschliche Eindrücke haben sie von den staunenswerten Leistungen unserer Kriegsführung und dem bewunderungswürdigen Geiste von Führer und Truppe gewonnen. In dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden fühlen sich Volk und Heer einig.

Dove, Bruhn, Emmel, Riesling, Dr. Müller-Reinigen, Reithaus, Stöwe, Stücken.

Die heraus ergangene Antwort der Obersten Heeresleitung hat nachstehenden Wortlaut:

An den Vizepräsidenten des Reichstages, Herrn Geheimen Justizrat Dove. Berlin, Reichstag.

Der von Eurer Hochwohlgeboren und anderen Herren Abgeordneten aller Parteien nach Abschluß der Reise zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht übermittelte Gruß hat dem Generalfeldmarschall und mir eine auf-

richtige Freude bereitet. Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Gelächter, daß wir uns mit Ihnen in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden eins fühlen können. Ludendorff.

Der Seekrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 21. Sept. (WB. Amtlich.) Neue U-Bootfolge im Aermellanal, in der Biscaya und in der Nordsee: 4 Dampfer und ein Segler mit 18 000 Bruttoregistertonnen. Darunter befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Montworth“ (3828 T.) mit Stützladung, ein englischer tiefbeladener Frachtdampfer, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde, sowie ein größerer Landdampfer und der englische Segler „Elisabeth“ mit Kohlen von Kieuport nach Cherbourg. Der Kapitän und zwei Artilleristen von dem englischen Dampfer „Montworth“ wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Ein Sachverständiger über den U-Bootkrieg.

Berlin, 21. Sept. (WB.) Der U-Bootkrieg und der wachsende Optimismus bei unseren Feinden. A. Johnson, ein amerikanischer Sachverständiger, berechnet in der Zeitung „New Republic“ den Schiffsmangel für die Entente und kommt zu folgendem Ergebnis: Der Gefahrpunkt für die Entente wird bei Fortdauer des U-Bootkrieges am Schluß dieses Jahres erreicht. Wenn der Krieg dann weiter fortsetzt, so kann sie es nur durch Abrüstung von Schiffen, die bisher zu militärischen Zwecken verwendet wurden. Andernfalls würde die Handelsflotte selbst für die Bewältigung der dringenden bürgerlichen Einfuhr nicht länger ausreichen. Gelingt es der Schiffsbauindustrie der Entente bis zum Ende dieses Jahres nicht, die durch Versenkung, Unfälle und natürliche Abnutzung der erlittenen Verluste durch Neubauten auszugleichen, so ist der Krieg für die Alliierten verloren.

Stadtnachrichten.

Die deutschen Sparkassen und die kommende Kriegsanleihe.

In der Bewegung der Einlagen bei den deutschen Sparkassen spiegeln sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der breiten Schichten der Bevölkerung. Ueber diese Bewegung werden wir fortlaufend unterrichtet durch die Monatsstatistiken, welche in dem Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, der „Sparkasse“, erscheinen. Diese Monatsstatistiken beruhen im wesentlichen auf Schätzungen, denn aber ein umfangreiches Material zu Grunde liegt, das die größeren deutschen Sparkassen allmonatlich zur Verfügung stellen. Die Bearbeitung erfolgt regelmäßig durch den derzeitigen Direktor der Berliner Sparkasse. Die Monatsstatistiken haben sich bisher stets als zuverlässig erwiesen; sie pflegen sehr vorsichtig zu sein und geben Schätzungen, die eher niedrig als zu hoch sind.

In diesen Monatsstatistiken zeigt sich nun, welche gewaltigen Beträge den Sparkassen besonders seit Kriegsbeginn, Monat für Monat zufließen. Im Anfang des Krieges war man wohl versucht, an eine vorübergehende Erscheinung zu glauben. Man erblickte in ihnen im wesentlichen die Wirkung des Konsumtionsprozesses unserer Volkswirtschaft, der naturgemäß auch auf die kleinen und kleinsten Betriebe übergreifen hat. Allmählich zeigte es sich aber, daß diese Erklärung doch nur eine beschränkte Berechtigung hatte. Der Kapitalzufluß zu den Sparkassen nahm nämlich nicht ab, sondern bewegte sich in aufsteigender Linie, während die Vorräte an Rohstoffen und Waren fast durchweg erschöpft sind. Man hat auch festgestellt, daß der steigende Zuwachs an Kapitalien seinen Ursprung nicht nur im vermehrten Zufluß von Einlagen, sondern in der Abnahme der Rückzahlungen hat. Dazu kommt, daß die Zahl der Sparbücher während des Krieges eine ganz gewaltige Vermehrung erfahren hat, und daß diese Vermehrung besonders bei den geringeren Guthaben zugute gekommen ist. Neben dem steigenden Erwerb in den besten Schichten der Bevölkerung geht also eine weite Einschränkung in den Ausgabenebenher.

Wenn man aus diesen Gesichtspunkten heraus die gewaltigen Monatsziffern betrachtet, gewinnt man ein besonders erfreuliches und beruhigendes Bild.

Es mögen hier die Zahlen folgen, welche die „Sparkasse“ für die verflochtenen Monate dieses Jahres mitgeteilt hat in Gegenüberstellung zu den entsprechenden Ergebnissen der gleichen Monate des Vorjahres.

Es sei dazu bemerkt, daß hierbei die Abschreibungen der zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe verwandten Spareinlagen natürlich nicht in Abzug gebracht sind. Auch sind die Zinsenbeträge der am Jahreschluß der Sparkassen gutgeschriebenen Zinsen, die ausschließlich etwa 700 Millionen Mark ausmachen, berücksichtigt.